

Demokratisches Wochenblatt.

Organ der deutschen Volkspartei.

No. 34.

Leipzig, den 22. August.

1868.

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich bei allen deutschen Postanstalten sowie hier am Plage einschließlich Bringerlohn 12 1/2 Rgr.; einzelne Nummern 1 Rgr. Abonnements für Leipzig nehmen entgegen die Herren M. Dolge am Markt, G. Reichert Sainstraße 27, G. Hofmann Brühl 40, E. Dehler Neumarkt 6, G. Richter Peterssteinweg 7, Leipziger Consumverein Universitätsstraße und die Expedition d. Blattes C. W. Bollrath Bindmühlenstr. 14. Für Dresden Filiale Expedition F. W. Grelmann Ballstraße 10. Agent in London für England, Indien, China, Japan, Australien, Südamerika &c. die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 24 Brook Street, Grosvenor Square, London.

Inhalt: Politische Uebersicht. — „Das Kapital“ von Karl Marx. — Die demokratischen Ziele und die deutschen Arbeiter. — Noch einmal die todtgeglaubte Lehrerversammlung. — Aus England. — Aus Amerika. — Einladung zum Kongress der Internationalen Arbeiter-Association. — Beilage: Zum Arbeitertag. — V. Vereinsstag deutscher Arbeitervereine. — Erklärung.

Politische Uebersicht.

Die Ernennung des Generals von Manteuffel macht noch immer viel von sich reden. So viel steht fest, eine bloße Hinte, um Oesterreich Sand in die Augen zu streuen, ist es nicht. Wir haben zwar nie an die „Genialität“ der Männer geglaubt, welche seit einigen Jahren die Geschichte Preußens lenken; allein für so beschränkt halten wir sie doch nicht, daß wir ihnen eine derartige Albernheit zutrauen könnten. Die Ernennung ist ohne Zweifel das Werk der dem Grafen Bismarck feindlichen, einen Ausgleich mit Oesterreich und ein Einlenken in legitimistische Bahnen wünschenden Junkerklique, und als solches ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit. Aber entscheidende Folgen für unsere nationale Entwicklung wird das „Ereigniß“ nicht haben. Was die betreffende Alique anstrebt, ist einfach eine Unmöglichkeit. Es giebt nur Einen Weg, der zur Versöhnung Preußens mit Oesterreich und dem übrigen Deutschland führt: die vollkommene Annullirung Alles seit 1866 Geschehenen, die Auflösung des Norddeutschen Sonderbunds und die Berufung eines deutschen Parlaments, das eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Verfassung für Gesamtdeutschland zu entwerfen hätte. Das von den reaktionären preussischen Junkern erwarten, war Wahnsinn. Die Dinge müssen ihren logischen Verlauf nehmen; und die deutsche Frage wird ungelöst bleiben, bis das deutsche Volk sich entschließt, seines Schicksals Schmied zu werden. Daß man in Oesterreich nicht geneigt ist, sich Preußen irgendwie zu nähern, geht aus der kühlen Sprache der ministeriellen Wiener Presse zur Genüge hervor.

Wieder eine nationalliberale Hoffnung geknickt! Das „taurige“ Rothgewerbegesetz, wie die „Kreuzzeitung“ es nennt, hat in den verschiedenen norddeutschen Bundesländern „Auslegungen“ gefunden, die es völlig illusorisch machen. Der „Mecklenburger Anzeiger“ erklärt mit dürren Worten: es bleibt beim Alten. Armer Laaker!

Die Nachrichten aus Ostpreußen lauten von Tag zu Tag schlimmer. Die Ernte ist mißrathen, und eine größere Noth, als die des vergangenen Winters steht bevor.

Der Gedanke des „Südbunde“ hat plötzlich für die preu-

ßischen Soldschreiber seine Schrecknisse verloren. Braß lobt sogar den Redakteur des „Beobachters“ Karl Meyer, was diesen etwas gewundert haben mag.

Wie das „Schlesische Kirchenblatt“ meldet, hat der Cardinal Erzbischoff von Prag, Fürst Schwarzenberg bei Beendigung einer Visitations- und Inspektionsreise in Preußen die größte Freude über den kirchlichen und religiösen Eifer des Volks zu erkennen gegeben. „Thränen traten ihm in die Augen, als er die gegenwärtigen Verhältnisse hier (im „Intelligenzstaat“ Preußen) mit denen da drüben (im „verdummten Pfaffenstaat“ Oesterreich) verglich.“ Auch anderen Leuten gehen die Augen über bei einer solchen Vergleichung, meint die Berliner „Zukunft“.

Als Preußen mit der Annectirung Schleswig-Holsteins schwanger ging, versprach es den Herzogthümern unter anderen schönen Dingen den baldigen Bau des Nord- und Ostsee-Kanals, durch welchen die deutsche Schiffahrt von Dänemark resp. von Rußland emanzipirt werden sollte. Wer die Beziehungen Preußens zu Rußland kannte, schüttelte von vornherein den Kopf zu diesen Versprechungen, die auch unerfüllt geblieben sind. Niemand in Berlin redet noch von dem Nord- und Ostsee-Kanal; wohl aber in Amerika. Ein Herr Hansen, jetzt Bürger der Vereinigten Staaten, der Ende 1860 eine Kanallinie projektirt und eine Aktiengesellschaft gebildet hatte, bestürmt seit einiger Zeit das Kabinet von Washington mit der Forderung, ihm von der preussischen Regierung eine Entschädigungssumme zu verschaffen; und da die amerikanische Presse die Sache aufgegriffen hat, könnte der preussischen Regierung doch eine kleine Verlegenheit erwachsen.

Laut einer Zusammenstellung der „Frankfurter Zeitung“ haben die preussischen Eisenbahnen durchschnittlich eine Minder- die süddeutschen eine Mehrereinnahme, verglichen mit den Vorjahren, gehabt. Früchte des Jahrs 1866!

Die neueste Volkszählung im Großherzogthum Hessen hat das charakteristische Resultat geliefert, daß seit 1864 die Bevölkerung der zum Nordbund gehörigen Landestheile gefallen ist (von 258,681 auf 257,489); die der nicht zum Nordbund gehörigen Provinzen dagegen sich vermehrt hat (von 558,245 auf 563,659). Es versteht sich, daß die Bevölkerung der an Preußen abgetretenen Distrikte nicht mitgerechnet worden ist. Ueberall übt der „kalte Schatten“ des Militarismus seinen lähmenden Einfluß aus.

In Schlüchtern und in Hersfeld (beides kurhessische Städte) sind französische Stabsoffiziere verhaftet worden, welche Zeichnungen des Terrains angefertigt hatten. Es ist dies ein

ominöses Gegenstück zu der Moltke'schen — Vergnügungsreise. Auch sonst fehlt es nicht an kriegerischen Symptomen.

Bei Turaş in Mähren soll ein Lager errichtet und das österreichische Generalkommando für Mähren und Schlessen wieder ins Leben gerufen werden. In die nämliche Kategorie — nur mit dem Unterschied, daß die Spitze sich nicht gegen Preußen, sondern gegen Rußland dreht, was freilich im Grund kein Unterschied ist — gehört die Thatsache, daß die österreichische Regierung die Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien, Rumänien und Bosnien verboten hat.

Die Anklagen, welche ein Theil der demokratischen Presse aus Anlaß der letzten großen Volksversammlung im Spertl gegen die Wiener Arbeiter schleuderte, und die thörichten Repressivmaßregeln des „liberalen“ Ministeriums hatten in dem österreichischen Klerus und Adel wieder die Hoffnung erweckt, die Arbeiterbewegung in reaktionäres Fahrwasser leiten zu können. Eine Arbeiterversammlung, die am 16. dieses Mon. in Jobel's Bierhalle stattfand, hat diese Hoffnung aber im Keim erstickt. Unter den 3000 anwesenden Arbeitern war auch nicht Einer, der nicht begriffen hätte, daß eine politische „Umkehr“ gerade für die Arbeiter mit den schlimmsten Folgen verknüpft wäre; und einstimmig sprach sich die Ueberzeugung aus, daß nur auf demokratischer Grundlage eine Lösung der sozialen Frage möglich.

In Paris ist der Napoleonstag (15. August) vorbeigegangen ohne eine Revolution oder auch nur eine ernsthafte Demonstration, sei es friedlicher oder kriegerischer Natur gebracht zu haben. Aber die Aengstlichkeit, mit der das offiziöse und offizielle Europa an dem Munde Napoleons hing, die Aengstlichkeit, mit der Napoleon an dem Munde der Pariser hing, ob sie nicht einen „aufrührerischen Ruf“ ausstoßen würden, zeigten wieder einmal klarer, als die weitläufigste Auseinandersetzung es vermöchte, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge in Europa nur eine provisorische ist, und daß selbst diejenigen, welche deren Stabilität als obersten Glaubensartikel aufstellen, innerlich von dem Gegenheil überzeugt sind. Es ist eigenthümlich, obgleich in der Natur der Sache begründet, daß gerade die beiden Staaten, die am meisten auf ihre Macht pochen und am lautesten sich ihres militärischen Charakters rühmen, auch die unsichersten sind und die deutlichsten Beweise der Furcht geben. Wir meinen Frankreich und Preußen. Dort zittert der ganze Staat, wenn ein Schulknabe (der junge Cavaignac) seinen Ekel vor dem Kuß des kaiserlichen Prinzen nicht verhüllt, hier zittert der Staat, wenn ein paar Dienstmädchen das Kukuklied singen. Man sieht, der Militarismus hat den Glauben an sich verloren, ist sich seiner Lebensunfähigkeit bewußt geworden.

Also keine Revolution in Paris — das Verdienst dafür rechnet die Polizei sich zu, welche vor dem Fest einige hundert unruhige Köpfe sans façon einsperrte und den diabolischen Rochefort, Redakteur der Laterne, aus Frankreich vertrieb. Jämmerliches Vegetiren von der Hand in den Mund. Und das nennt sich „große Politik!“

Die neue französische Anleihe, die, so lange sie in der Luft schwebte, die offizielle Welt in eine sehr friedliche Stimmung versetzte, ist jetzt glücklich untergebracht, — und das nächste Mal braucht der Kaiser sich keinen finanziellen Zügel anzulegen.

Während in Großbritannien Millionen hingeworfen werden, um Parlamentssitze zu erkaufen (unter denen man bekanntlich Gold findet) dauern in England der Klassenkampf der Arbeiter gegen die Kapitalisten, und in Irland der Racenkampf der celtischen Pächter gegen die angelsächsischen Grundeigentümer fort. Dieser Tage führte in der Grafschaft Tipperary der Versuch, eine Anzahl Bauern in der landesüblichen

Weise von Haus und Hof wegzujagen, zu einer förmlichen Schlacht, und gleichzeitig erhebt aus mancherlei Anzeichen, daß die Genieerbewegung nur schlummert, nicht erstickt ist.

Einer der tüchtigsten Führer der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten ist gestorben — der alte Stevens, ein Ehrenmann durch und durch, und ein Mann. In Europa wäre er unerseßlich, nicht in der großen Republik, die sich ihre Charaktere erzieht.

Die „Times“ verkündet auf Grund ihr zugegangener Nachrichten den baldigen Friedensschluß zwischen Brasilien und Paraguay. Friedensschluß ist nur ein anderer Name für Rückzug der Brasilianer.

Am 16. d. M. wurde in Rapperswyl, am Züricher See, auf einer vom See aus sichtbaren Anhöhe das Polen-Denkmal errichtet. Die Inschrift lautet:

Polens unsterblicher Genius,

Nach hundertjährigem Kampf mit der Gewalt noch unbeseigt
Ruft auf Helvetiens freiem Boden

Zur göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit.

(Nur der längeren Abwesenheit des Redakteurs dieses Blattes ist es zuzuschreiben, daß eine die Feierlichkeit betreffende Zuschrift des Grafen Ladislas Plater unberücksichtigt blieb. Das schon früher beschriebene Denkmal, zu welchem die Demokratie aller Länder zusammengeflammt hat, ist in der That, wie Graf Plater es bezeichnet, „ein internationaler Protest gegen das Unrecht eines Jahrhunderts.“ Anm. d. Red.)

In Sachen des „Goburger Schlachtenruhms“ sind neuerdings verschiedene ebenso lehrreiche als ergötzliche Aktenstücke ans Licht getreten. Die Leser werden es aber sehr natürlich finden, daß wir unser Pulver nicht vorzeitig verschießen. Wir wollen es bis zum rechten Moment aufsparen, und hoffen, dann dem Feind ein zweites Langensalz zu bereiten. —

Der in Bamberg am 21. Decbr. v. J. erwählte geschäftsleitende Ausschuß der deutschen Volkspartei beabsichtigt zu einer Delegirten-Versammlung einzuladen, welche am 19. Sept. d. J. also 3 Tage vor dem nach Bern ausgeschriebenen Friedenscongreß, stattfinden soll.

— Vom 1. October d. J. ab wird Eduard Sack, jetzt in Berlin, früher Lehrer in Königsberg i. Pr. und bekannt als Herausgeber des „Schulblatts für die Volksschullehrer der Provinz Preußen“, welches in Folge einer langen Reihe gerichtlicher Verurtheilungen eingehen mußte, unter dem Titel „Der Wegweiser“ von hier aus ein neues Blatt als „Organ der Volksbildung in Deutschland“ herausgeben. Dasselbe wird vorzugsweise den Zweck verfolgen, alle Kreise der Gesellschaft, also das ganze Volk, für die vor allen andern wichtige Frage der Volksbildung im weitesten Sinne des Wortes zu erwärmen und zu gewinnen und zwar auf Grund der schon früher ausgesprochenen und durch die Erfahrungen der letzten Jahre unumstößlich gewordenen Ueberzeugung, daß ein Fortschritt eine naturgemäße Entwicklung auf diesem Gebiete nur erwartet und ermöglicht werden könne, wenn sich an der Arbeit dafür das ganze Volk, vom ersten bis zum letzten, Mann und Weib, mit Verständnis und mit ganzer Kraft theilhaftig. Es soll also der Kampf für den Fortschritt in dieser Richtung nicht mehr den Lehrern allein überlassen bleiben. Aber gleichzeitig wird vorausgesetzt, daß die Lehrer überall und jederzeit in vorderster Reihe stehen werden: denn auch ihre besonderen Wünsche und Forderungen

gen können nur erfüllt werden, wenn die Eltern, die Gemeinden und unsere verschiedenen Vertreter überzeugt sind, daß sie damit gleichzeitig die Interessen der Volksbildung aufs Beste fördern und in der geeigneten Weise sicher stellen. Der bessere Theil unserer Lehrer wird darum — wie wir fest überzeugt sind — mit Freuden dieses Unternehmen begrüßen und für eine recht allgemeine Verbreitung des „Wegweisers“ die größte Sorge tragen. — Der Name des Blattes ist der Titel des Hauptwerks, welches Adolf Diesterweg geschrieben: ihm zum Andenken wird es „Wegweiser“ heißen. Aber auch der ganze Plan des Unternehmens gehört Diesterweg an: denn wenige Wochen vor seinem Tode stellte er an Sack das Verlangen, sein „Schulblatt“ nach der oben entwickelten Idee zu erweitern. Darum soll des Veteranen letzter Plan zu Gunsten der Volksbildung, der leider erst jetzt verwirklicht werden kann, auch sein Denkmal sein! — „Der Wegweiser“ wird wöchentlich ein mal in einem großen Bogen erscheinen und durch sämtliche deutsche Postanstalten für 12½ Sgr. pro Quartal zu beziehen sein.

Die „Zukunft“ veröffentlicht eine Bildungsstatistik, welche dem „Staat der Intelligenz“ unbarmherzig die Schminke abträgt. Wir werden darauf zurückkommen.

Man schreibt uns: „Schleiz, den 16. August. Das oben erschienene, mehr erwähnte Buch: Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferd. Lassalle's (Schleiz, C. Hübscher'sche Buchh.) (Hugo Heyn) ist nach 14 tägiger Beschlagnahme wieder freigegeben worden, und zwar auf das Urtheil des Wiener Criminalgerichts und des hiesigen Kreisgerichts hin, welche beide die Anklagen der Gräfin von Hapsfeldt auf Documentendiebstahl und Verläumdung, als nicht hinlänglich motivirbar, zurückgewiesen haben.“

In Niederlungwitz ist von Glauchau aus ein Volksverein gegründet worden, der bereits 50 Mitglieder zählt. Vorsteher ist Strumpfwirker Aug. Vogel. Das „Demokratische Wochenblatt“ wurde als Vereinsorgan angenommen. Dank den Glauchauer Freunden gewinnen die demokratischen Prinzipien in jener Gegend immer mehr Boden.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: „Neuenburg, 12. Aug. Auf der diesjährigen Central-Versammlung der Deutschen Arbeiter-Bildungsvereine in der Schweiz waren 35 Vereine vertreten. Außer den eigentlichen Vereinsmitgliedern, von denen sich viele als tüchtige Sprecher und klar sehende Köpfe bemerkbar gemacht, unter Andern Greulich aus Zürich, Lichtenberg und Schlänger von Genf, Lieventhal von Lausanne, Frei von Schaffhausen, Schäfer von Neuenburg, Volke von Biel, Rüter von Aarau zc. haben an den Verhandlungen ein Vertreter des Genfer Central-Comitès der Internationalen Arbeitergesellschaft und Dr. Coullery von La Chaux-de-Fonds und auf besondere Einladung des Vororts die Herren A. Goegg und Dr. Ladendorff Theil genommen. Von den 14 Verhandlungsgegenständen sind die Beschlüsse über Erweiterung der bisher monatlich erschienenen Vereinszeitung „das Rellenen“ zu einem Wochenblatt und der Anschluß an die Internationale Arbeitergesellschaft noch besonders zu erwähnen. Dieser Anschluß findet jedoch nur unter gewissen Bedingungen statt. Die deutschen Arbeiter-Bildungsvereine, welche ihr Programm erweitert haben und in sozial-demokratischer Richtung vorgehen wollen, behalten ihre Autonomie und ihre bisherige Organisation mit ihrem seitherigen Centralvorstand, der mit

dem Central-Comite der Internationalen Arbeitergesellschaft in Verkehr tritt. Aber selbst unter dieser Form ist der Anschluß von Wichtigkeit. Er beweist, daß die deutschen Arbeiter-Bildungsvereine, welche früher auf politisch-sozialem Gebiete eine große Zurückhaltung bekundeten, von dem Zeitgeiste erfaßt sind und nunmehr mitwirken werden, wo es sich um Förderung der allgemeinen Arbeiter-Interessen und der politischen Freiheit ohne Unterschied der Nationen handelt. Die Versammlung hat daher auch auf den Antrag Goegg's nach der Fassung Ladendorff's die Anerkennung und Unterstützung der Bestrebungen der internationalen Friedens- und Freiheitsliga, deren Central-Comite in Bern seinen Sitz hat, beschlossen.

Die deutschen Arbeiter-Bildungsvereine der Schweiz haben beschlossen, zum Nürnberger Arbeitertag einige Delegirte zu entsenden. Die Hannöverschen und Schleswig-Holsteinischen Vereine beabsichtigen ebenfalls sich vertreten zu lassen, was bis jetzt noch auf keinem Arbeitertag geschehen ist. Auf einen Besuch der Oesterreicher rechnet man um so mehr, als neuerdings das am 6. und 7. September in Wien stattfinden sollende Arbeiter-Verbrüderungsfest in übergroßer Angst vom „liberalen“ Ministerium verboten worden ist.

„Das Kapital.“ Kritik der politischen Oekonomie von Karl Marx. Hamburg 1867.

(Fortsetzung.)

Der politischen Oekonomie als Wissenschaft ist es in ihrem geschichtlichen Verlauf sehr ähnlich ergangen, wie der speculativen Philosophie. Sie war sich weder ihres Object's noch der Methode klar bewußt, mit der sie es behandeln wollte. Ihr fehlte noch sehr das Kant'sche Merkzeichen einer Wissenschaft: „der einhellige sichere Gang.“ Liebig sagt: „die induktive Methode, welche das Alterthum weder kannte noch übte, hat seit ihrer Erscheinung die Welt umgestaltet. Die Schlüsse, zu denen man nach dieser Methode kommt, sind weiter nichts als der geistige Ausdruck für Erfahrungen und Thatsachen. Ein Blick in chemische oder physikalische Zeitschriften setzt in Erstaunen. . . Jeder Tag bringt einen Fortschritt, und alles ohne Streit, man weiß was eine Thatsache, ein Schluß, eine Regel, ein Gesetz, eine Meinung und eine Erklärung ist. Für alles dies hat man Probersteine, die Jeder erst gebraucht, ehe er die Früchte seiner Arbeit in Circulation setzt. Die advokatorische Durchführung einer Ansicht, oder die Absicht, einen Andern etwas Unbewiesenes glauben zu machen, scheitern augenblicklich an der wissenschaftlichen Moral.“ — Diese Moral hat den National-Oekonomen ganz und gar gefehlt. Sie sind heute noch ebenso uneinig über Wesen, Grenzen und Gestalt ihrer Wissenschaft, wie Advokaten, Philosophen und Theologen. Bald suchen sie die Wahrheit induktiv an der faktischen Erscheinung, bald glauben sie die gesuchten Erkenntnisse speculativ, ohne sinnliches Object, ohne Erfahrung aus der Tiefe des menschlichen Geistes schöpfen zu können.

Das nun ist das erste wissenschaftliche Verdienst unseres Autors, daß er den sinnlichen Gegenstand seiner Forschung, das Object der National-Oekonomie, klar und offen bloßstellt. Wer von unsern heutigen sogenannten Volkswirthen weiß zu sagen, ob die Volkswirtschaft ein Organismus, ein individuelles, gegliedertes Ganze, oder ob sie nur ein Aggregat von Privatwirthschaften ist, wie der Sandhaufen ein Haufen Sandkörner? Wer weiß, wo die National-Oekonomie und der National-Reichthum und die National-Arbeit anfängt, und wo die Privat-Oekonomie und der Privat-Reichthum und die Pri-

bat-Arbeit aufhört? Daß zwischen Beiden ein Unterschied Statt hat, und zwar ein wesentlicher, hat die ökonomische Wissenschaft bisher zwar nicht totaliter verkannt, aber noch weniger erkannt. Der Unterschied hat ihr wohl gedämmert, aber sie ist sich dessen nicht bewußt geworden. Sie hat, wie Kant ein solches Gebahren nennt, „herumgetappt.“

Dieser Rebel weicht vor dem Geiste des Verfassers in geballten Volken zurück. Wir lernen, daß der Privatbetrieb unserer Produktion nur die Form ist, welche das sociale, gemeinschaftliche Wesen derselben verbirgt. Je allgemeiner im Verlauf der Zeit das Product der Arbeit zu einer Waare geworden ist, um so allgemeiner hat die Arbeit aufgehört Privatarbeit zu sein. Die Waare ist für den Markt, für das Güterdepot der Gesellschaft bestimmt. Arbeit, welche nicht nur der Form, sondern auch dem Wesen nach Privatarbeit ist, schafft keinen Tauschwerth sondern Gebrauchswerth. In der modernen Produktion, welche darauf abzielt, ganz und allgemein den Ertrag der Arbeit in Waare zu verwandeln, erscheint die Tendenz, die Arbeit der Individuen in einen gesellschaftlichen Arbeitsprozeß zu metamorphosiren. Diese Tendenz ist zunächst aus der Natur der Dinge, instinktiv, ohne Wissen und Willen der Menschen, entsprossen. Sie ist eine Angelegenheit der Personen, welche sich mystisch hinter Sachen, hinter die Produkte versteckt. Die Produkte werden getauscht, ver- und angekauft, in Werthe, in Preise, in Geld, in Handelsartikel, in Kapital u. s. w. verwandelt. Alle diese ökonomischen Verhältnisse sind nur unter der Bedingung zu begreifen, daß wir in der bürgerlichen Gesellschaft eine Art Productivgenossenschaft erkennen, welche die Bemittelten als Produzenten zuläßt, die mittellose Arbeitskraft, als Waare, als Rohproduct behandelt und den Ertrag ihrer Arbeit unter die selbstständigen Produzenten, jedoch nicht kollegialisch, sondern nach Maß der an die Gesellschaft gelieferten Arbeit vertheilt. Weil diese Gesellschaft nur ein geschichtliches Gewächs und nicht mit Bewußtsein konstituirt ist, so herrscht in ihr nicht der Zweck, sondern blinde Nothwendigkeit. Was, wie viel und in welcher Art produziert werden soll, ist der individuellen Willkühr überlassen, welche von der Gesellschaft indirekterweise, durch die Gesetze des Marktes, geregelt wird. Der Produzent hat die „Freiheit“ zu thun, was er will, d. h. die Gesellschaft schreibt nicht vor, sondern belehrt nachträglich mittelst Prämien und Ostrafen.

(Fortsetzung folgt.)

Die demokratischen Ziele und die deutschen Arbeiter.

Motto: „Politische und sociale Reform fordern und bedingen sich gegenseitig. Ohne Theilnahme des Arbeiterstandes keine dauernde Besserung der politischen Zustände, und — ohne Aenderung der politischen Zustände keine wirtschaftliche Besserung des Arbeiterstandes!“

Dr. Johann Jacoby.

Ein ungeheurer Bahn zieht durch die Brust des Patrioten, wenn er in die Verwirrung blickt, welche sich der Köpfe und Herzen der deutschen Nation bemächtigt hat. Mit tausend flammenden Wetterm möchte er drein fahren in das Gezücht der Schönredner und Rechnungsträger, in die kleinliche Streitsucht politischer Pedanten und Kathedermänner, in die überfärbte Dummheit der sogenannten Gebildeten, in die bärenhäutige Sorglosigkeit der Philister und Genüßlinge, in das stumpfsinnige Hinbrüten der Massen, die Sklaven eines Jeden sind, der sie tritt, die dem Moloch des Erfolges opfern

— trotz der Ströme heiligen Blutes, die seit 80 Jahren für die Freiheit geflossen sind.

Leider fehlt es unserer Zeit an großen Charakteren, die im Stande wären, die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart in ihrem ganzen Umfange von Erscheinungen, Gestaltungen und Forderungen, in ihrer ganzen Größe und Bedeutung aufzufassen; und die zugleich mit der martigen Kraft eines Luther Schwert und Feuerbrände zu predigen vermöchten gegen Alles, was faul und moderig, gerichtet und überlebt ist, und die es verständen, Tausende durch einen flammenden Ideenblitz zur rettenden That fortzureißen, Völker zu erlösen durch das Wort! — Die Männer der Gegenwart — können sie wirklich keine „Geschichte machen“? Müssen sie nicht wirklich dem Kaiser der Franzosen, dem norddeutschen Bundeskanzler und den „hohen Frauen“ überlassen?

Die französische Revolutions-Tragödie mit ihren von welt-erlösenden Ideen berauschten Titanen Danton und Robespierre, Desmoulines und Barbaroux ist lange vorüber. Ihre Ideen, welche die Gründung des wahren Volks- und Rechtsstaates auf den Grundlagen der Freiheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Bruderliche bezweckten, harten noch immer der Darstellung in der Form. Und doch war das blühende, vulkanische Hervorbrechen dieses Ideen-Feuerstromes nichts als der Aufschrei der viele Jahrhunderte hindurch mit Füßen getretenen Menschheit; nichts als der verzweifelte Anlauf zur Erreichung eines Zieles, das in den Träumen der Besten aller Völker und Zeiten lebte, das längst in den Seelen der Geringsten als mehr oder weniger verhüllte Ueberzeugung sich barg, ja das dem reinsten religiösen Bewußtsein allezeit als Reich des unbeschränkten Geisteslebens, der Wohlfahrt und der Freiheit vorschwebte. — Wessen Schuld war es, daß die Marschallaise verklang, daß nach dem Falle des frevelnden Titanen von St. Helena der Vorhang dunkel niederfiel, daß man in der allgemeinen Tabaks-Collegium-Atmosphäre nach 1815 den gewaltigen Ruck erkannte und verdammte, der der Weltgeschichte über eines ihrer schwierigsten Kapitel hinweggeholfen, daß die Völker überall „froh und fromm, frisch und frei“ Hand anlegten, um die Lavaströme abzugraben, die zwar die alten Staaten zu vernichten drohten, aber auf denen der herrlichste Wein der Zukunft gedeihen sollte? — Die Epigonen waren ein schwaches Geschlecht, sie reichten ihren Vätern nicht an die Schultern; und wenn es auch seitdem eine Reihe, wenn nicht größer, so doch ehrenfester, beharrlicher, todesmuthiger Männer gegeben hat, von denen sie etliche niederknallten wie ein Stück Wild, etliche in's Zucht- oder Correktionshaus schickten oder in das fremde Land trieben, so ragten sie nur wie stolze Schwertlilien und heilige Votosblumen über den Sumpf der politischen Halbheit, der patriotischen Schwärmerei, der Grundsatzlosigkeit hervor. — Denn die meisten der gelehrten und patriotischen Männer hatten kein Urtheil über das große Ereigniß, das sich vor ihren Augen vollzog, sie waren blind für die natürlichen Folgen, sie vergaßen die Konsequenzen aus dem Geschehenen zu ziehen für ihre Zeit, für ihr Volk.

Verweilen wir bei den Deutschen; (denn ein Volk, das einen Mazzini hervorgebracht, verdient nicht obigen Vorwurf) — Wie sich in dem französischen Revolutionskampfe der charakteristische Zusammenbruch politischer, sozialer und religiöser Bastillen vollzogen hatte, und dadurch der Beweis geliefert worden war, daß die politischen Institutionen höchst unzeitgemäß und fehlerhaft, daß das soziale Leben, das Verhältniß der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu einander eine große Disharmonie, daß die Stellung der Kirche zum Volksleben ein greller Widerspruch geworden, — wäre die

richtige Consequenz gewesen, den dreifachen Kampf, der durch das Interregnum eines Soldatendespotismus auf 16 oder 17 Jahre unterbrochen worden war, um Erringung der politischen Freiheit, um Niederwerfung der wirtschaftlichen Schranken, und um die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche in den verschiedenen Theilen Deutschlands fortzusetzen in engster Anknüpfung an die Ideen von 1789, und in Wiederaufnahme der Erklärung der Menschenrechte.

Die Gegner des Volks- und Rechtsstaates, die Metternichs und Ancillon's, die „Schmalz-Gesellen“ und Demagogenriecher wußten recht wohl, daß mit dem Zusammensturz des französischen Revolutions-Kraters und dem Erkalten der Lava nicht der Vulkan und seine Feueradern ertödtet seien. Das Jahr 1813 hatte sie erleben gemacht. Sie hatten die furchtbare Kraft des Giganten „Volk“ kennen gelernt im Kampf für Thron und Unabhängigkeit. Wie, wenn es jenem Giganten einfiel, dieselben Throne zu zertrümmern — nachdem er erkannt, was er im blinden Eifer übersehen und was er in richtiger Consequenz thun müsse?

Und so erfanden die scharfsichtigen Männer der alten Feudal-Monarchie, um das Prinzip derselben zu retten, ihre absprechenden Formen zu verschleiern, aus dem Lager der Gegner die einflussreichsten zu gewinnen und zu verwirren, die Masse führerlos zu machen und den „Geist“ der Revolution mit dem „Geist“ Hildebrands zu bekämpfen und dadurch mit einem alten Feinde (der Kirche) sich für immer zu verbünden: den Schein-Constitutionalismus, die Herrschaft der Geld-Interessen und die Concordate!

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal die todtgeglaubte Lehrerversammlung.

Es hat bei der Verbreitung des „Demokr. Wochenblattes“ nicht anders ausfallen können, als daß die Leichenrede zur Kasseler Lehrerversammlung vielerorts Anstoß erregte, mißverstanden, vielleicht auch verdächtigt wurde. Das soll so kommen! Es müssen aber auch im Lehrerstande noch manchem harmlos Dufelnden die Augen geöffnet werden. Ohne Kopf- und Herzweh geht das einmal nicht. Und so darf sich denn Keiner reuen lassen, wenn ihm aufgebende Wahrheit alte eingetrosetete, liebgeordnete Täuschungen und Vorspiegelungen unbarmherzig entreißt. Daß Viele unangenehm berührt, wohl im ersten Augenblicke erbittert, die in Nr. 27 d. Bl. gegebenen Enthüllungen aufnahmen, daß wohl hie und da Einer unbedachten, schnellfertigen Urtheils den Stab über die daselbst niedergelegten Anschauungen brach und dem Verfasser „blinden Haß, Parteilichkeit, radikale Blindheit“ vor die Füße warf — das alles ist leicht erklärlich und im Grunde recht befriedigend. Unter Gährung und Zwiespalt wird allein Erkenntniß geboren. Aber auch das steht fest: Vielsach hat er gezündet der ausgeworfene Feuerfunke. Darum rasch und in Kürze zur Vermehrung und Ergänzung, meinethalben auch zur Bertheidigung ein zweites Wort, gleichfalls mehr vom weiteren sozial-politischen, als beschränkt pädagogischen Standpunkt aus. — Ja, wer nur so oben hin an den Schein der Dinge zu sehen pflegt, der konnte gar leicht von dem Flimmern und Flunkern zu Kassel geblendet werden. Es fielen der freiheitlich dufftenden, nach Humanität schmeckenden Brocken gar viele. Aber wer anbiß, der merkte die ungare Speise. In aller Welt, wo blieb denn der Beweis, daß die Reden wahr gemeint, daß künftighin Thaten aus ihnen entstehen, wenn es einmal endlich uns die Reihe trägt, das Schwert unseres Gebots oder Betos mit in die

Wagschale zu werfen? Da ist nur Ein Nachweis erbringlich, nur Ein Merkmal charakteristisch, das ist die volle und ganze, entschiedene Durchführung des angedeuteten Gedankens. Wenn aber nur schüchtern vorangeschritten, wenn halbwegs feig umgekehrt wird, wenn der Muth mangelt, die ausgesprochene Idee bis in ihre Consequenzen zu verteidigen, wenn auf ein populäres Schlagwort ein unterhänigster Kagenbuckel vor dem Nachhaber folgt, — wenn also eine Richtung es mit Niemand ganz verderben, vielmehr sich überall Rückzugsbrücken offen halten will, dann hat das Urtheil ein Recht, daß die Lenker und Leiter einer solchen Sache — falls sie nicht mit geistiger Unfähigkeit geschlagen und etwa ihr in sich uneiniges, widerspruchsvolles Wesen gar nicht zu erkennen im Stande sind — eben treulose Ahselträger, Verräther an den in gutem Glauben auf sie Bauenden und Trauenden genannt werden müssen. — Und nun will ich selbst gar keine Anwendung auf unsere Lehrerversammlung und ihre Veranlasser ziehen, sondern nur eine Blütenlese aus einigen zu Kassel dargebotenen Kraftreden darbieten. Und wenn aus solchen nicht Unhaltbarkeit und Rechnungsträgerei, Scheinliberalität und Erfolgsambeterei, also um es noch einmal zu erklären, pädagogischer Rationalismus herausleuchtet, — nun dann mag es Jedem unbenommen bleiben, sich einen eigenen Vers darauf zu dichten.

Schulinspektor Bachhaus zu Osnabrück: „Die hannoversche Lehrervereinigung sieht der preussischen Schulgesetzgebung mit Mißtrauen entgegen. Ich will damit nur den Wunsch aussprechen, daß wir eine bessere erhalten, und verwahre mich dagegen, gegen den Staat, den ich mit vollem Herzen angehöre, Widerwillen zu erregen.“

Also ein Anekdotier, dem seine bessere Schulverfassung widerrechtlich geraubt, muß dies zwar nothgedrungen anerkennen, bläst aber gleichwohl darauf die Rückzugstrompete und stimmt, um gewiß vor einer maßgebenden preussischen Behörde nicht als läudiges Schaf erfunden zu werden, in die sinnlosen Lobhudeleien eines Miquel und Bennigsen mit ein.

Oberlehrer Dr. Panik aus Leipzig: „Wenn wir nun es gegenwärtig froh begrüßen, daß der preussische Staat die ihm vorgeschriebene Bahn wieder betreten und seine nationale Aufgabe erkannt hat, so hat die Schule doch erst von ihm Heil zu erwarten, wenn dieser deutsche Staat sein Konkordat, die Regulative von sich thut.“

Ganz dasselbe unbegreifliche, einzig und allein nur aus Mangel an Denkfähigkeit oder Rechtllichkeit erklärliche Schauspiel! Ein Verwerfen der berüchtigten, unheilvollen Regulative und dann in demselben Athemzuge ein schwungvoller Dankeserguß für die Wirkungen dieser Regulative! „Der preussische Schulmeister hat den österreichischen besiegt.“ Ja, ganz gewiß, denn nur der in Ketten und Banden gehaltenen Volkserziehung, der eisern gehandhabten Volksdressur, die in der Kaserne nur fortgeführt, aber in der Schule erprügelt und erdrückt wird, nur der von Staatswegen befohlenen Volksverdrummung hat ein Bismarck seine Erfolge zu verdanken. Der nach der preussischen Schulgesetzgebung herangebildete und wirkende Lehrer ist des „großen Staatsmannes“ bester Verbündeter gewesen. Denn wäre diese Nation in Vaterlandsliebe erzogen, sie hätte sich nicht auf Geheiß ihrer Dränger auf ihre deutschen Brüder heßen lassen; wäre sie zum Denken gebildet, nimmermehr könnte ihr eine Politik „national“ genannt werden, die das Vaterland zerriß und verschachtelte und fremde Horden als Feinde hereintrieb; hätte die preussische Schule ihre Kinder Moral gelehrt und üben gelehrt, wahrlich, unmöglich hätte das Volk zu so viel Schande und Lüge und Trug begeistertes Hosiannah rufen können. — Darum mögen sich Herr Panik und die ihm Bei-

faß klatschenden Macher der Lehrerversammlung merken: Lob auf die vorussische Politik unserer Tage ist ein Gutheißer der preussischen Regulative, und nur der hat ein Recht, diese letzteren zu verwerfen, welcher die erstere verdammt.

Ich könnte noch das Telegramm an den König von Preußen erwähnen, das der Präsident Hoffmann von Hamburg, freilich ohne den Wortlaut weder vor noch nach der Absendung der Versammlung mitzutheilen, abgehen ließ, worin etwas von „dem mächtigen Förderer von Deutschlands Einigkeit, Macht, Ehre und Wohlfahrt“ gefaselt war; ich vermöchte leicht zu erzählen, wie die Thatsache, daß die Kasseler Polizei (wohl auf höhere Weisung) die Vorversammlung einfach unmöglich machte — denn was als solche abgehalten wurde, galt selbst bei den Leitern nicht —, in der offiziellen Berichterstattung der Allg. deutschen Lehrerzeitung so ganz harmlos umgangen und wegskamotirt wurde. —

Aber wozu noch fernere Beweise herbeischleppen zu der sonnenklaren Thatsache:

Die norddeutschen Veranstalter der Allg. deutschen Lehrerversammlung, welche von einem Theile der Lehrerschaft bis jetzt noch irrthümlicher Weise als liberal angesehen werden, sind „nationalliberal“ geworden, hängen den Scheinmantel der Freisinnigkeit um ihren vor dem Gößen der Macht und des Erfolgs lagenbuckelnden Rücken. Es muß ihnen demnach Bornirtheit oder Heuchelei zur Last gelegt werden.

Aus England.

London, den 17. August.

Der Maurer-Strike in New-York liefert gegenwärtig den Beweis, daß Gebäude errichtet werden können ohne Kapitalisten-Baumeister. Bis zum 30. Juli hatten die Arbeiter fünfundsüßwanzig Kontrakte, theils für neue Gebäude, theils für Aenderungen und Vergrößerungen. Der gesammte Geldwerth dieser Kontrakte beläuft sich auf 300,000 Dollars. Die Hälfte des deutschen Zweigs des Maurervereins, sagt „the Sun“, ließ sich von den Kapitalisten verführen und arbeitete in der Hoffnung, höheren Lohn zu erhalten. Statt höheren Lohns wurden Abzüge gemacht, sobald die Herren Baumeister sicher waren, daß sich die deutschen Arbeiter von dem Verein getrennt hatten. Die Baumeister prahlen, so viele Arbeiter zu haben, als sie beschäftigen können; aber die Thatsache, daß wenigstens ein Duzend der größten Bauten stille stehen, strafft sie Lügen. Sie haben lockende Anzeigen in alle Zeitungen einrücken lassen, um die räudigen Schafe — deren es leider auch außer den Deutschen noch viele giebt — nach New-York zu ziehen. Die Arbeiter ihrerseits stehen stets auf der Wache und bieten alles auf, den Kapitalisten wenigstens die Fähigkeiten der aus der Ferne kommenden Arbeiter abwendig zu machen. An Geld mangelt es nicht. Der New-Yorker Verein hatte selbst 10,000 Doll. in der Kasse, als er den Baumeistern anzeigte, in Zukunft nur die vom Congreß bestimmte Zeit: acht Stunden den Tag, arbeiten zu wollen. Die größeren Sendungen, welche bis zum 30. Juli von andern Gewerbevereinen einlaken, belaufen sich auf 20,000 Doll. Außerdem haben sich viele Vereine verpflichtet, gewisse Summen beizutragen, wenn Mangel an Geld eintreten sollte, wodurch dem New-Yorker Maurerverein gegen 150,000 Doll. zur Verfügung gestellt worden sind.

Die große Masse der Arbeiter betrachtet diesen Streit als den Entscheidungskampf: ob der achtstündige Arbeitstag zur Wirklichkeit werden soll oder nicht. Die Bauarbeiter sind ge-

wissermaßen dazu berufen, in diesem Kampfe das Interesse der gesammten Arbeiterklasse zu vertreten. Kein Geschäft bietet dieselben Vorzüge und dieselbe Leichtigkeit dar, wie das Baugeschäft. Die Erzeugnisse jedes andern Geschäfts können im Fall der Noth aus der Ferne bezogen werden, aber Gebäude, die man in New-York brauchen will, müssen in New-York gebaut werden. Die Arbeiter anderer Geschäfte und Lokalitäten wissen, daß das Schicksal des achtstündigen Arbeitstags von den Geldmitteln, welche den Mauern von New-York zur Verfügung gestellt werden, abhängt, daher machen sie so große Anstrengungen. Der Lüncherverein, der schon seit einiger Zeit den achtstündigen Arbeitstag durchgesetzt hat, hat beschlossen, keine Mauer zu lünchen, die von nicht zum Maurerverein gehörenden Arbeitern aufgeführt worden.

Der Nationale Schuhmacherverein von Amerika hat auf seinem letzten Congreß beschlossen, in Zukunft alle seine Mittel der Cooperativ-Produktion zu widmen und unter keiner Bedingung eine Arbeitseinstellung anzuerkennen. So werden sich die Gewerbevereine, die ursprünglich gegründet worden, um die Höhe des Arbeitslohns zu verteidigen, allmählich in Geschäftsorganisationen verwandeln, welche die Lohnarbeit abschaffen.

Der Internationale Eisengießerverein von Amerika eröffnete seinen Jahres-Congreß am 8. Juli in der Freimaurerhalle, Colborn Street, in Toronto, Canada. Der Verein ward 1859 gegründet. Er besteht gegenwärtig aus 195 Zweigen, von welchen zehn in den brittischen Besizungen sind. Die amerikanischen Arbeiter haben somit die politische Grenze, welche die Vereinigten Staaten von den noch brittischen Besizungen trennt, beseitigt. Die Verhandlungen nebst andern offiziellen Dokumenten dieses Vereins werden in zwei Sprachen, deutsch und englisch, veröffentlicht. Der Sitz der Exekutive ist Philadelphia. Der Präsident, William S. Sylvie, ist ein gebildeter Mann, der mit den sozialen Verhältnissen Europa's vollkommen vertraut ist. In England ist der Sekretär eines Gewerbevereins die bewegende Kraft, in Amerika ist es der Präsident. Die politische Organisation des Staats spiegelt sich in den amerikanischen Gewerbevereinen ab. Um eine Arbeitseinstellung rechtsgültig zu machen, müssen zwei Drittel der Zweige eines Vereins für dieselbe stimmen. Von einem Jahres-Congreß zum andern hat der Präsident die Macht, etwaige Lücken in dem Beamten-Personal nach Gutdünken auszufüllen, oder neue Beamtenstellen zu besetzen. In England hat der ganze Ausschuß über dergleichen Dinge zu entscheiden. Der Präsident, dessen Eröffnungsrede stets Stoff zum Nachdenken liefert, sagte dieses Jahr unter anderm: „Die Arbeiter-Verbindung, wie wir sie angewandt haben, bekämpft die Wirkung und läßt die Ursache unberührt, welche beständig die gleichen Wirkungen erzeugen muß. Wir können dieses Jahr die Arbeit einstellen, um den Lohn hinaufzutreiben, künftiges Jahr werden wir die Arbeit einzustellen haben, um eine Herabsetzung zu verhindern. Hundert andere Dinge ereignen sich beständig, die Ursachen zu Arbeitseinstellungen liefern — Alle sind die Wirkungen oder Resultate von Ursachen, welche die Arbeiter-Verbindungen als solche nie beseitigen können.“

„Die Ursache aller dieser Uebelstände ist die Lohnarbeit. So lange wir fortfahren um Lohn zu arbeiten, so lange werden wir übervothheit werden von denen, die unsere Arbeit kaufen — so lange werden wir dem niedrigen Lohn, der Armut und allen den Uebelständen, über welche wir uns beklagen, unterworfen sein. Um uns von diesem Drucke zu befreien, müssen wir das Uebel an der Wurzel angreifen; wir müssen Maßregeln ergreifen, welche die Lohnarbeit überhaupt zu Boden werfen. Wir müssen ein System einführen, welches

den Arbeitsertrag unter Diejenigen, die ihn hervorbringen, vertheilt — ein System, welches die große Armee der Nicht-Produzirenden vertreibt; die Schmarozer, die sich von den Erzeugnissen Anderer nützen, müssen zur ehrlichen Arbeit oder zum Hungerleiden gezwungen werden, denn Niemand hat ein Recht zu leben, der nicht durch seine Arbeit erzeugt, was er verzehret."

Seit 1866 hat dieser Gewerbeverein nicht weniger als 11 cooperative Gießereien in verschiedenen Gegenden von Amerika errichtet, die alle den besten Erfolg gehabt haben. Sylvio empfiehlt die cooperative Produktion künftig als Hauptzweck, die Lohnfrage als Nebensache zu verfolgen.

Die englischen Gerichte scheinen fest entschlossen, den Streit zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern zu schlichten. Der Sekretär einer Spinner-Gesellschaft hatte vor einiger Zeit durch Plakate und Zeitungsannoncen vorbereitet, daß in einer gewissen Fabrik eine Lohnstreitigkeit herrsche und es daher rathsam sei, daß vorläufig Niemand in besagter Fabrik nach Arbeit frage. Das Gericht entschied vorige Woche, daß der Sekretär und der Drucker der Plakate sich des strafbaren Vergehens schuldig gemacht hätten, das Eigenthum des Fabrikanten zu beschädigen!

Vergangenen Mittwoch wurden drei Beamte des Sheffielder Steinhauervereins zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt, weil es ihnen gelungen, Arbeiter zu bereben, nicht für einen Unternehmer zu arbeiten, in dessen Etablissement die Vereins-Mitglieder die Arbeit eingestellt hatten. Das Gesetz erlaubt also dem „freien Britten“ die Arbeit einzustellen, aber er darf Niemand sagen warum. So gleicht die herrschende Klasse die sozialen Gegensätze aus.

Aus Amerika.

New-York, den 29. Juli.

Ich habe sehr lange geschwiegen, habe aber nicht viel nachzuholen. Denn ich hoffe nicht, daß Ihre Leser begierig waren, von dem großen Schützenfest in New-York zu vernehmen, bei welchem Reden ohne Zahl gehalten worden sind, natürlich sämmtlich mit sanfter Hinweisung auf die unsterblichen Verdienste des großen Bismarck. Bemerkenswerth war aber, daß die aus Deutschland verschriebenen Festgäste nach der Börse in Wall-Street geführt wurden und dort ihrem Staunen über das wahnsinnige Gebahren der Gold-Spekulanten durch die Absingung des Liedes: wer hat dich du schöner Wald? Ausdruck verliehen. — Ueber die beiden Conventionen in Chicago und New-York läßt sich nur sagen, daß durch dieselben die Verderbtheit beider Parteien jedem Unbesangenen und Ehrlichen klarer geworden sein muß, als er vermünftiger Weise verlangen kann. Die Partei des „Fortschritts und der Freiheit“, die republikanische, giebt ihr großes Prinzip der Centralisation Preis und überläßt den einzelnen Staaten, ob die Farbigen stimmen sollen oder nicht. Die Bezahlung aller Bonds in Gold statt im Landesgelde in Papier, die wichtigste Forderung des republikanischen Programms, macht es jedem Arbeiter unmöglich, für Grant zu stimmen. Darf er denn aber für Seymour stimmen, welcher stets dieselben finanziellen Ansichten vertrat und erst einige Wochen vor der demokratischen Convention in einer recht staatsmännischen d. h. nichts-sagenden Rede eine kleine Schwenkung zur Repudiation*) gemacht hatte? Ebenjowenig, zumal da jeder nicht ganz unbesungene Arbeiter auf Seiten des Regers sehen und daher die

albernen Redensarten der demokratischen Partei von Regers-Herrschaft verdammten muß. Es ist kein Geheimniß mehr, daß das überraschende Resultat der Ernennung Seymours das Werk des Banquiers Belmont, Rothschilds Agenten, und seines Geldes war. Die Demokraten mußten den schwächsten Kandidaten aufstellen, damit Grant, der Held der Bondsbesitzer auch sicher durchkomme. Die Bemühungen der Arbeiter, in dem Präsidentschafts-Feitzuge ihr Gewicht zur Geltung zu bringen, veranlaßten 2 Tage vor der demokratischen Convention die nationale Arbeiter-Union eine Versammlung zu berufen, welche leider von kaum 1000 Personen besucht war. Die Beschlüsse bringen die herrschenden Anschauungen der Arbeiter zum Ausdruck. Unter den Rednern fand das Congress-Mitglied Som. K. Cary von Ohio, der auf das Programm der nationalen Arbeitersreform-Partei gewählt ist, den meisten Beifall. Doch scheinen seine ökonomischen Kenntnisse höchst oberflächlich zu sein und die Reden zweier Arbeiter aus Michigan und Illinois waren offenbar viel gehaltvoller. Nachdem die demokratische Convention die Hoffnungen vieler Arbeiter getäuscht hat, ihre Grundsätze adoptirt zu sehen, wird Mitte September von Seiten der Arbeiter eine selbstständige Convention zur Aufstellung unabhängiger Kandidaten abgehalten werden. Natürlich kann man sich vorläufig noch nicht der Hoffnung hingeben, die Entscheidung im Wahlkampfe nach der einen oder andern Seite zu lenken; die Anzahl der Stimmen aber, welche sich diesen Kandidaten zuwenden werden (alle Radikalen wie z. B. die Partei des Frauenstimmrechts werden sich hoffentlich dieser Bewegung anschließen), wird ein bedeutamer Fingerzeig sein, welchen die Partei der Kapitalisten nicht übersehen wird. Man kann jetzt füglich die Bonds-Besitzer den Bonds-Sklaven gegenüberstellen und die Unterscheidung der ersteren in Republikaner und Demokraten als höchst unwesentlich außer Acht lassen. Ulysses Grant, der voraussichtliche Präsident der nächsten Zukunft, wird nicht nur die Herrschaft des Kapitals zu befestigen und zu erweitern bestrebt sein, er wird auch allen Centralisationsgelüsten des Congresses einen festen Damm entgegensetzen und so allmählich die Republik der Vereinigten Staaten dem Wesen, wenn auch nicht der Form noch, einer europäischen Monarchie mit Steuern zahlendem Plebs und Steuern saugenden Beamten und Offizieren immer ähnlicher machen.

Die proletarischen Zustände des Ostens der Vereinigten Staaten übertreffen die englischen in Bezug auf Niedrtracht und Entmenslichung noch um ein Beträchtliches. Bei dem vollständigen Mangel einer Statistik und den von der Bourgeoisie vortrefflich centralisirten Preßzuständen, bei dem vollständigen Mangel echt wissenschaftlicher Bestrebungen auf ökonomischem Gebiete werden Sie es erklärlich finden, daß meine Behauptung ungläubiges Kopfschütteln erregen muß. Bedenken Sie aber die überall eingetretene Corruption, welche fast bei jedem Bormann oder Aufseher einer Fabrik anzutreffen ist, die Widerstandslosigkeit, mit welcher die hilflosen Einwanderer den größten Schändlichkeiten preisgegeben sind, so werden Sie folgende Thatfachen würdigen können. Schneider, welche für große Geschäfte arbeiten, brauchen mit Benutzung einer Nähmaschine eine Arbeitszeit von 16 Stunden nebst einer Arbeitszeit ihrer Frau von etwa 12 Stunden, um eine Familie von 5 Köpfen höchst kümmerlich durchzubringen, sie verdienen auf diese Weise 11—13 Dollars in der Woche. — Die großen Schuh-Fabriken sind für Besucher unzugänglich; die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, aber bei einer solchen Anspannung der Arbeitskraft, daß ein Arbeiter nach 4 Jahren bereits seine Gesundheit ruiniert hat; nur junge Arbeiter werden angenommen, weil ältere zu ungelent sind.

Seit einem Monat haben die Maurer von New-York

*) Nicht-Anerkennung der Staatsschuld.

welche mit den andern Maurervereinen in den Vereinigten Staaten in sehr gut organisirter Verbindung stehen, einen Ausstand zur Durchführung der Achtstunden-Arbeit begonnen. Sie verlangen statt der bisherigen 5 Dollars für 10 Stunden, 8 Stunden für $4\frac{1}{2}$ Dollars zu arbeiten. Die Maurermeister leisten wohl Widerstand, der aber durch Fortsendung der ungeschäftigten Arbeiter nach andern Städten und durch Selbstübernahme der Kontrakte von Seiten der Arbeiter allmählich gebrochen wird. Die Unterstützungsgelder von Seiten der übrigen Gewerbevereine fließen und fließen noch sehr reichlich, und es ist gewiß, daß die Maurer im Stande sein werden, bis zur Bauperiode des nächsten Jahres auszuhalten, da nur noch sehr wenig Arbeiter unbeschäftigt sind, welche unterstützt werden müssen.

Einladung zum dritten Kongreß der Internationalen Arbeiter-Association

am 7. bis 11. September 1868 in Brüssel.

Arbeiterbrüder!

Die Stunden erster Arbeit nahen heran. Es gilt einer weiteren Verständigung über unsere Strebpläne zu gemeinsamen Werken, zu Bauwerken, worin alle beraubten und enterbten Menschenkinder Schutz und Obdach, Brod und Gerechtigkeit, geistigen und sittlichen Genuß, ja, ihres Daseins Würde finden sollen.

Unser Sammlungsruß soll an keiner Landesgrenze, an keiner Sprachscheide verhallen; er soll so weit hinaustönen, als auf Erden eine Werbank steht, eine Schaufel in die Tiefe gräbt und eine Pflugschar auf den Acker geht. Und wer ihn gehört, dem sei kein Berg zu hoch und kein Meer zu breit, der komm' und bringe mit all' seines Geistes Licht und seines Herzens Feuer, die heißeste Leidenschaft zu schaffen und zu wirken — den Muth, der „Berge ebnen und Meere trocken legen will.“

Kann die Internationale Arbeiter-Association als Regenerationspartei nur eine junge sein, so muß sie aber auch zur Erfüllung ihres kulturgeschichtlichen Berufes, allen ererbten Vorurtheilen und überlieferten Gewohnheiten zum Troste, in all' ihrem Sinnen und Trachten, Denken und Schaffen, voll jugendfrischer Kühnheit vorwärts schreiten.

Für die „praktische Rükternheit“ wird die schwere Arbeit sorgen und hat immer und überall nur der gewaltsame Widerstand jedwede revolutionäre Ausbreitung zu verantworten.

Bleibt doch die Freiheit des Forschens und Wissens, Gewissens und Handelns stets die erste Bedingung zum Frieden der Entwicklung und zur Erhöhung und Befestigung des Menschenglücks.

Das ist's, was die Internationale Arbeiter-Association will, und sie will Alles, was die ganze Arbeiterklasse wollen muß; sie will das Dasein Aller vertheidigen und das Recht Allen erobern;

sie will, wie die bürgerliche Revolution durch Beseitigung der Oberherrschaft des Grundeigenthums die moderne Epoche einweichte, nun auch ihrerseits, durch Beseitigung der Oberherrschaft des Privatkapitalbesitzes, dem sozialen Zeitalter die Bahn brechen und die gesellschaftlichen Zustände auf die genossenschaftliche Arbeit und gemeinsame Bewirthschaftung gründen;

sie will nicht bloß für Alle des Lebens gesunde Erhaltung, sondern auch für Alle des Lebens mögliche Freuden;

sie will mit der Aufhebung der Klassegegensätze, mit der Ausgleichung und Vereinigung der Interessen Aller, die durch das Elend erzeugte Bekommenheit und die durch den Ueberfluß erzeugte Verdorbenheit unmöglich machen — die Summe

des Glücks nach den untern und obern Regionen zugleich vermehren;

ja, und darum will sie die Gaben der Natur, der Wissenschaft, Kunst und des Gewerbfleißes sowohl von Allen erhöht und vermehrt, als auch von Allen genossen und gewerthet wissen.

Doch was brauchen wir selbst der Welt noch weiter zu sagen, was wir wollen? Feindliche Blätter haben es ja der „heiligen Einfalt“, wie stolzen Herrschergewalt, eifrig genug denungirt, servile Strafrichter und konstitutionelle Minister es allarmirend verkündet und gehorsame Preßgerichte es als „verbotene Früchte“ öffentlich bekant gemacht.

Warum sollte dies nicht der Arbeiterfrage ein höheres Ansehen geben, ihren Einfluß nicht vermehren und dieser Einladung nicht einen guten Vorschub leisten?

Und wahrlich! nachdem die Arbeiterklasse zu ihrem urchichtlichen Martyrthum nun auch durch modernstaatliche Verdammungsurtheile, Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßregeln ein neues Martyrthum mit vollem Kraftgefühl, Rechtsbewußtsein und Opfermuth hingegenommen, nachdem sie mit der großen Genfer Arbeitseinstellung ihre geschlossene Haltung, Verbrüderung und Solidarität weit über Europas Grenzen hinaus bewährt und bewiesen, so hat sie damit wohl frischerdings die geschichtliche Bedeutung ihrer Bestrebungen und Wirksamkeit genugsam bezeugt und dürfen ihre Vertreter auf bevorstehendem Kongreß mit gehobener Brust sich die Hände reichen und mit verstärkter Zuversicht zur Arbeit schreiten.

Dabei wird man es immer lauter und lauter ausagen, daß die Arbeiterklasse und gesammte Regenerationspartei keine andere Religion und Moral haben kann, als die, welche in der errungenen Vernunft und verwirklichten Gerechtigkeit auf geht und in der Veredelung des Menschen und Verschönerung des Lebens ihr ganzes Ziel findet.

Weiterer Anregungen zur Sammlung bedarf es nicht. Die Sektionen und kooperirenden Gesellschaften unserer allgemeinen Genossenschaft werden wohl ihre rechtzeitigen Anordnungen zur Beschickung des Kongresses nicht versäumen. Kleinere, schwach bemittelte Vereine mögen sich über die Wahl eines gemeinsamen Vertreters verständigen.

Auch die bisher schwankenden und zögernden Arbeitergesellschaften mögen sich aufrufen und durch Kongreßabgeordnete ihren Beitritt zum großen Bruderbunde erklären lassen.

Ja, die Arbeiter aller Länder und aller Berufsarten wollen endlich zeigen, daß sie alle treue Söhne der einen Arbeiterfamilie sind, daß sie alle durch das nämliche Interesse, dieselbe Liebe und das gleiche Ziel ihr angehören.

Also auf zum 7. September nach Brüssel!

Genf, den 20. Juli 1868.

Mit Gruß und Handschlag:

Das Centralkomitee der Sektionsgruppe deutscher Sprache. Diese Einladung wird nebst dem Programme und den Fragen der Tagesordnung des Kongresses in besonderem Abdrucke den Sektionen und mitgenössischen Gesellschaften übersendet werden.

Ein Nachklang besserer Beiten!

Soeben ist in G. v. Maack's Verlag in Kiel erschienen.

Der politische Eid.

Eine ethische Studie von

L. Schrader, Pastor. — Preis 12 Ngr.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Verantwortlicher Redacteur: B. Liebknecht.
Redaktion: Braustraße 11.

Leipzig. } Druck und Verlag: C. W. Bollrath.
Expedition: Windmühlenstraße 14.

Hierzu eine Beilage.